

Freie Strasse 88  
CH-4010 Basel  
Tel. 061 272 09 22  
Fax 061 274 06 61  
www.hilt-art.ch

Öffnungszeiten

Di – Fr 9 – 18.15  
Sa 9 – 17.00

# Die Künstler aus Gugging

**Johann Fischer | Johann Garber | Franz Kernbeis  
Johann Korec | Heinrich Reisenbauer | Arnold Schmidt  
Günter Schützenhofer | Oswald Tschirtner | Karl Vondal**



Die Künstler aus Gugging vor dem «Haus der Künstler»

**Ausstellung vom 4. Oktober bis 12. November 2005**

# Die Künstler aus Gugging

**Johann Fischer**  
\*1919, Kirchberg



Der gelernte Bäcker arbeitete nach seiner Freilassung aus der Kriegsgefangenschaft auf dem elterlichen Bauernhof. 1957 brach seine Krankheit aus und seit 1981 lebt er im Haus der Künstler. Er verwendet ausschliesslich Blei- und Farbstifte, anfänglich nur für einfache Figuren und Gegenstände in Gelb- und Brauntönen. Seit den 1990er Jahren malt er komplexe, polychrome Bildergeschichten basierend auf realen oder erfundenen Ereignissen.



**Johann Garber**  
\*1947, Wien



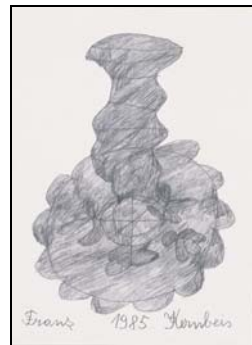
Erstmals war er als 19-jähriger in Behandlung und lebt seit 1981 im Haus der Künstler. Er ist international bekannt für seine Feder- und Tuschezeichnungen eines bis ins kleinste Detail ausgestalteten Themas, das er mit ornamentalen Figuren, Tieren und Symbolen ergänzt. Er stellt auch farbige, flächig gemalte Bilder her, bemalt Fundgegenstände und gestaltet seine Umgebung durch das Bemalen des Mobiliars.



**Franz Kernbeis**  
\*1935, Prigleiz



Seit dem 17. Lebensjahr traten bei ihm Störungen auf und seit 1981 lebt er im Haus der Künstler. Meistens zeichnet er einzelne Figuren und Gegenstände in archaischer Formensprache und von grosser Dichte. Sie wirken wie aus Stein gemeisselt im Grau des Bleistifts oder den in vielen Farbschichten übereinander gestalteten Farbflächen. Erst seit den 1980er Jahren zeichnet er auch grossformatig in Farbe.



**Johann Korec**  
\*1937, Wien



In Heimen aufgewachsen, arbeitete er bis zur Aufnahme in die Klinik 1958 als Bauernknecht. 1981 kam er ins Haus der Künstler. Aus dem Kopieren von Zeitungsvorlagen entwickelte er eine freie Maltechnik mit Aquarell und Tusche. Wie ein illustriertes Tagebuch wirken seine Liebespaare und erotischen Szenen, welche er jeweils im unteren Teil der Bilder beschreibt.

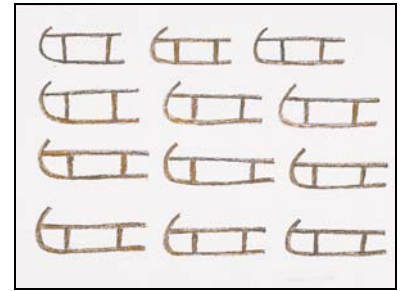




**Heinrich Reisenbauer**  
\*1938, Kirchau



Nach dem Schulbesuch lebte er 30 Jahre als chronisch Kranker in der Klinik, bevor er 1986 ins Haus der Künstler zog. Seine meist kleinformatigen Bilder stellen serienhaft Objekte dar, die sich immer in feinen Nuancen voneinander unterscheiden. Er arbeitet mit Bleistift, Farbstift und Kohle und ist ein wichtiges Mitglied der Künstler aus Gugging.



**Arnold Schmidt**  
\*1956, Wien



Bereits in seiner Jugend kam Arnold Schmidt in eine Klinik. Lange Zeit nach seiner Aufnahme in das Haus der Künstler im Jahr 1986 war er dessen jüngster Bewohner. Die menschliche Figur, immer dem Betrachter zugewandt, bildet das Hauptthema seiner Bilder, das er in kräftigen Farben und mit einem sehr dynamischen und expressiven Mal- und Zeichenstil umsetzt.



**Karl Vondal**  
\*1953, Obersiebenbrunn



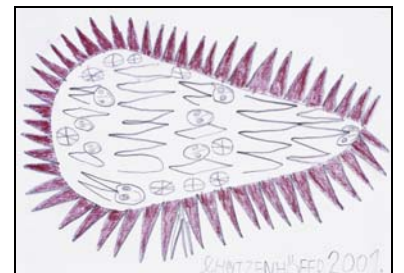
Noch während seiner Maurerlehre kam Karl Vondal 1971 erstmals in die Psychiatrie und wurde 2002 aufgrund seines künstlerischen Talents ins Haus der Künstler eingeladen. Sein Hauptthema ist die Darstellung von Frauen. Zum zeichnen verwendet er Farbstifte, und hat er einmal ein Format gewählt, respektive gebastelt, so kommt das von ihm gewählte Hauptthema formatfüllend aufs Blatt.



**Günter Schützenhofer**  
\*1965, Mödling



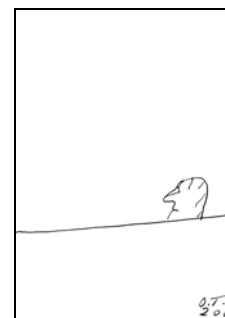
Der derzeit jüngste unter den Gugginger Künstlern wohnt seit 1999 im Haus der Künstler. Zuerst überlegt er sich genau, was er zeichnen will und das macht er dann auch sehr präzise und bedächtig. Sein Strich ist zart, aber bestimmt – wohlüberlegt. Seine Themen sind vielfältig, wenn er jedoch gelegentlich wiederholt ein bestimmtes Tier zeichnet, so wird dieses doch immer anders aussehen.



**Oswald Tschirtner**  
\*1920 Perchtoldsdorf



Bis zum Kriegsdienst studierte er Chemie. In Gefangenschaft erkrankte er, kam 1954 nach Guggingen und 1981 ins Haus der Künstler. Seit den 1960er Jahren entwickelte er einen von Kopffüssler-Darstellungen ausgehenden Stil. Diese thematisiert er mit wenigen Strichen in eigenständigen Varianten und Kombinationen mit Tusche oder Edding.



## Art Brut und das Haus der Künstler in Gugging

Der Schweizer Psychiater Walter Morgenthaler hatte 1921 als einer der ersten den Mut, seinen Patienten, den mittlerweile berühmten Adolf Wölfli (1864 – 1930) als Künstler zu bezeichnen. Sein deutscher Kollege Hans Prinzhorn beschrieb in einem 1922 veröffentlichten Buch die Schönheit und den Einfallsreichtum in den Bildern psychisch Kranker. Es fand grosses Echo in der Kunstwelt und legte den Grundstein für die Auseinandersetzung über Kunst und Psychiatrie. Diese fruchtbare Phase wurde u.a. als Beweis für die «Entartung» der Kunst der damaligen zeitgenössischen Künstler missbraucht. In den 1940er Jahren postulierte der Maler Jean Dubuffet erstmals den Begriff «Art Brut» (brut = roh, unverfälscht) für diese Kunst, die frei von herkömmlichen Wertmassstäben unbelastet von kunsthistorischen Wertigkeiten dem Inneren des Künstlers entspringt. Art Brut war für Dubuffet die schöpferische Arbeit von Aussenseitern der Gesellschaft, die keiner Kunstrichtung und keinem Stil verpflichtet sind, sondern persönliche, tief empfundene Begebenheiten mit ihrem eigenen Ausdrucksvermögen widerspiegeln.



Der Psychiater Leo Navratil begann in den 1950er Jahren im Niederösterreichischen Landeskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie in Gugging aus rein wissenschaftlichem Interesse Testzeichnungen mit Patienten durchzuführen. Bald zeigte sich, dass es unter den Tausenden von Patientenzeichnungen einzelne gab, die etwas Besonderes darstellten. Ihr Stil liess sich nicht in psychiatrischen Schubladen wie «Depression», «Psychose» oder «Manie» einordnen, was ihn dazu bewegte, über seine wissenschaftlichen Untersuchungen hinauszugehen. Dabei entdeckte er, unter anderem im Dialog mit Dubuffet, dass einige dieser zeichnenden Menschen das Talent aufwiesen, neue kreative Gestaltung zu entwickeln. Ab 1970 präsentierte er Werke der «Künstler aus Gugging» in Galerien und Museen, 1981 erfolgte die Gründung des «Zentrums für Kunst und Psychotherapie» als Teil der Klinik – eine örtlich abgetrennte Wohngemeinschaft zum zeichnen und malen.



Dr. Johann Feilacher übernahm 1986 die Leitung des in «Haus der Künstler» umgetauften und inzwischen autonomen Hauses. Es dient auch heute noch als Wohn- und Arbeitsstätte und ist zugleich auch Museum, Galerie und Kommunikationsraum. Um die Werke auch kunsthistorisch aufzuarbeiten, wurde ein Verein gegründet, über den dank Subventionen Jungakademiker angestellt werden konnten. Diese «Freunde des Hauses der Künstler in Gugging» hat u.a. die Aufgabe, die Werke der Künstler zu dokumentieren.

Während Navratil noch das künstlerische Talent als kausale Folge der psychischen Erkrankung ansah und sein Interesse vor allem der Psychopathologie galt, legt Feilacher das Hauptgewicht auf das Ausleben und die unbeschränkte Entwicklung des künstlerischen Talents der Hausbewohner.

Das eigenständige, nahezu normale Leben als freischaffender Künstler wird gefördert, indem jeder Künstler Mitbesitzer einer Gesellschaft ist, welche Ausstellungen organisiert und den Verkauf der Kunstwerke regelt. Dadurch können die Künstler ihren Unterhalt zum grössten Teil selbst bestreiten und erfahren eine direkte Anerkennung ihrer Arbeit. Das Selbstwertgefühl und die finanziellen Mittel ermöglichen ihnen das zu tun, was anderen selbstverständlich erscheint: Kleider kaufen, in ein Restaurant essen gehen, einen Fernseher erwerben...

Eines der Anliegen Feilachers ist es auch, das «Psychiatrie-Image» abzubauen: Menschen mit psychischen Problemen sollen nicht einfach als «malende Patienten» gelten, die in unserer Gesellschaft oft Almosenempfänger mit einem niedrigem sozialen Status sind. Nicht das voyeuristische Interesse an deren privater Geschichte und Problematik, sondern die Achtung und Anerkennung als talentierter Mensch soll im Vordergrund stehen.

Dass psychisch Kranke Grossartiges und Einmaliges hervorbringen können und nicht alleine die Psychose das Talent und die Kreativität auslösen, haben u.a. Oswald Tschirtner und der 1996 verstorbene Johann Hauser mit ihren Arbeiten belegt.